

Der

A b s c h i e d.

Ein

N a c h s p i e l

für

das Wiener Hof-Theater

verfertigt.

(Erschien 1804.)

Personen.

Die Fürstin, das Publicum.

Madam Selten, Sic!

Babet, ihre Tochter.

Der Gaar, aus dem Mädchen von Marienburg.

Der Baron, aus Maske für Maske.

Der Advocat, aus dem Jurist und Bauer.

Mistriß Smith, aus den Indianern in England.

Secretair Willnang, aus Selbstbeherrschung.

Der alte Klingsberg, aus den beyden Klingsbergen.

Der Ritter, als Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person.

(Sämmtlich Mitglieder des Haus-Theaters der Fürstin.)

Zwey Bediente.

Der Schauplatz ist ein geschmückter Garten.

Vorbericht.

Madam Ad'amberger — wer hat nicht die große Künstlerin gekannt? nicht wenigstens von ihr gehört? — Sie war es, die das Fach der naiven Mädchen in Deutschland gleichsam erschuf. Sie war in diesem Fach niemahls weder schlau noch mutwillig, oder gar locker — lauter Dinge, welche eine Menge berühmter Schauspielerinnen uns gern für Naivität geben möchten — sie war immer nur naiv.

Wer sie (oder Madam Bethmann, oder
 Madam Noose) nicht gesehen hat, wird nie
 begreifen, daß man auch mit so vielem An-
 stand naiv seyn kann. Ihre reine Verschäm-
 theit, ihre unschuldige Herzlichkeit, bildeten ei-
 nen allerliebsten Contrast mit der Schlaubeit
 ihres Auges, und ihr Gefühl gab ihr Töne,
 welche Thränen und Lächeln zugleich hervor lock-
 ten. Doch für ihre Zeitgenossen wäre es über-
 flüssig, noch mehr zu ihrem Rühme als Künst-
 lerinn zu sagen; allein welch' ein herrliches
 Weib sie auch sonst noch war, das wissen nur
 ihre Freunde, und Gottlob! ich war so glück-
 lich, zu diesen mich zählen zu dürfen. Als
 Hausfrau konnte sie zum Muster aufgestellt
 werden, besonders in einem Stande, wo die
 Hausfrauen so selten sind. Feinen, durchdrin-
 genden Verstand und leichten frohen Wit ver-
 band sie mit dem edelsten Charakter. Gewiß les-
 ben

ben noch viele, deren Beschützerinn und Wohlthäterinn sie gewesen. In mehrern der ersten Häuser geliebt und gerne gesehen, hatte sie sich die feinste Lebensort, den sitlichsten Anstand zu eigen gemacht; sie unterschied sich von den vornehmsten Damen bloß durch ihren geringern Stand. Doch alle Auszeichnungen, die ihr wiederföhren, konnten nie ihre liebenswürdige Bescheidenheit vermindern; sie war viel zu klug, um stolz zu werden. Sie blieb in jeder Lage des Lebens ihren Freunden die zuverlässigste Freundin. Meine eigne Erfahrung hat dieß bestätigt, während ich bey der Direction des Wiener Hof-Theaters von niedrigen Cabalen bestürmt wurde. Ach! sie hat mich, und die Tausende ihrer Verehrer, nur ein Mahl betrübt — als sie starb! —

Nicht lange vor ihrem Tode wollte sie — schon seit Jahren von mancher Kränklichkeit gequält — der Bühne ganz entsagen. Sie wünschte das mit einiger Feyerlichkeit zu thun, nicht um ihrer selbst willen, und um noch ein Mahl Aufsehen zu erregen; sondern, um ihrer jungen, liebenswürdigen Tochter willen, die sie, an diesem Tage, zugleich dem Publicum empfehlen wollte. Deßhalb schrieb sie an mich, und bath mich, ein Nachspiel für sie zu verfertigen, in welchem sie selbst vom Publicum Abschied nehmen, ihre Tochter aber, die zum ersten Mahl auftrat, durch einige Scenen dessen Gunst gewinnen möchte. Gelegenheits-Stücke zu verfertigen, ist mir sonst höchst zuwider, weil das Herz gewöhnlich so gar nichts damit zu schaffen hat. Aber hier war es anders. Hochachtung und Liebe gaben mir auf der Stelle

einen Plan ein, und so entstand die Kleinigkeit, die ich hier, als eine Wiesenblume, auf das Grab meiner Freundin werfe. Dieses Nachspiel ist nicht aufgeführt worden. Madam Adamberger schrieb mir: „Wie konnten Sie glauben, daß ich bey der Vorstellung Ihres Stücks lebendig bleiben würde?“ — Sie mochte Recht haben. Ich hatte mehr auf das Gefühl der Wiener und auf mein eigenes, als auf ihren zarten Körper, ihre zartere Seele Rücksicht genommen. Ich wußte mit Gewißheit, daß das Wiener Publicum — dessen Liebe für die scheidende Künstlerinn und dessen Empfänglichkeit für wahres Gefühl ich kannte — mein kleines Stück mit Entzücken aufnehmen, der Mutter den schönsten Triumph, der Tochter die gefälligste Aufnahme bereiten würde. Doch ihr Körper war zu schwach, zu sehr unter der Herr-

schaft ihrer schönen Seele, um solch' eine Hul-
digung zu ertragen. So möge sie ihr nachhallen.
Ich weiß, daß jeder Wiener, und jeder, der
das herrliche Weib gekannt, mir Dank wissen
wird, ihr Andenken noch ein Mahl gefeyert zu
haben.

Erste Scene.

Zwey Bediente (sehen Gartenstühle an einer Seite für die Zuschauer. Sie sind eine Weile still. Endlich sagt der Eine:)

Warum bist du so still, Kamerad? — was Teufel! ich glaube gar, es steht dir Wasser in den Augen?

Der And. I nu, was soll ich mich dessen schämen? ich habe sie lieb gehabt, die Madam Selten.

Der Erste. Wer hat sie denn nicht lieb gehabt? wir alle sind ihr gut. Aber ich denke, die Ruhe ist ihr zu gönnen.

Der And. Das wohl. Aber sieh nur, Kamerad, wenn man so drey Duzend Jahre Eine Straße mit einander gewandelt ist, und man soll nun scheiden, das thut immer weh, wenn auch der Zurückbleibende sich unter Rosen niederlasse.

Der Erste. Unsere Fürstinn wird sie freylich ungern missen.

Der And. Wir alle. Ich habe zwar in unserer Hauscomödie nur Stühle und Briefe hereingetragen, aber es schmerzt mich doch, daß ich ihr keinen Stuhl mehr setzen, und ihr keinen Brief mehr bringen soll.

Der Erste. Stille, da kommt sie mit ihrer Tochter. Man sieht es ihr auch wohl an, daß ihr heutiger Ehrentag gerade nicht unter ihre Freudentage gehört.

Der And. Wir wollen sie nicht stören. Man ist an solchen Tagen gern allein. (Beide schleichen seitwärts fort.)

Zweyte Scene.

Madam Selten führt ihre Tochter an der Hand.

Babet. Du bist so traurig, liebe Mutter?

Mad. Selt. Nein, mein Kind, nicht traurig, aber wehmüthig, sehr wehmüthig.

Babet. Warum denn?

Mad. Selt. Muß ich nicht heute von un-

serer guten Fürstinn scheiden? — und wenn ich gleich ihr Haus nicht verlasse, so werden wir uns doch künftig nur selten sehn.

Babet. Wenn ich dir ähnlich werde, liebe Mutter, vielleicht wird dann die Fürstinn dich weniger vermissen, und mich um deinetwillen lieben.

Mad. Selt. Das hoffe ich, mein Kind, das hoffe ich. Aber bist du denn wirklich fest entschlossen, dich ganz für dieß Theater zu bilden?

Babet. Ja, liebe Mutter, unter deiner Leitung.

Mad. Selt. Bedenk' es wohl! Die Blumen sind nicht immer auf diesen Pfad gestreut; wir gehen oft auf Dornen. Ja, wenn die Fürstinn Beyfall winkt, das ist ein froher Augenblick; doch er wird nur durch Mühe, Fleiß und mit Geduld erkauf't. Das Unkraut, Neid, erstickt oft unsere schönsten Blumen, und das fröhliche Gesicht auf der Bühne, ist nicht selten eine Larve, die uns hinter den Coulißen boshaft neckend abgerissen wird. Denn der Sorgen Schwarm, der auch Thaliens Kinder nicht verschont — ach Babet! das ist kein freundliches Bild!

B a b e t. Aber du hast mich gelehrt: Thalia an der Hand der Sittlichkeit, schreite munter über Neid und Sorgen hinweg.

M a d. S e l t. (schließt Babet in ihre Arme.) Ja, das sagt' ich, und gebe Gott, daß du an dieser Hand durch das Leben hüpfest, wenn die warnende Mutterhand schon längst modert.

B a b e t. Das werd' ich, das versprech' ich.

M a d. S e l t. (legt die Hand auf sie.) So nimm der Mutter Segen mit in deinen neuen Stand. Ich werde dich der Fürstinn vorstellen — ich werde ihr sagen — — ach! wenn ich nichts sagen kann, so wird man ja wohl fühlen, was ich sagen möchte!

B a b e t. Wenn sie mich aufnimmt, so gebe der Himmel mir so viel Ehre und Freude, als er dir verliehen.

M a d. S e l t. Ja, mein Kind, ich wäre undankbar, wenn ich das nicht erkannte. Die Fürstinn hat mir viel Gutes erwiesen — sie hat mich geliebt — ich werd' es nie vergessen! —

B a b e t. Mutter, ich seh sie kommen.

Dritte Scene.

Die Fürstinn. Die Vorigen.

Die Fürst. Liebe Madam Selten, wenn ich sonst hierher kam, Sie zu sehen, so brachte ich stets eine fröhliche Empfindung mit. Heute ist es anders. Sie wollen mich verlassen!

Mad. Selt. Ich muß.

Die Fürst. Ich danke Ihnen so manche frohe Stunde. Gern werd' ich die Tage Ihrer Ruhe erheitern. Wir haben Sie alle so lieb gehabt.

Mad. Selt. Ich weiß es — und fühle es — und dieß selige Gefühl wird mich in die Einsamkeit begleiten. Gütige Fürstinn! dankbar und froh bewegt werde ich stets Ihres Beyfalls mich erinnern.

Die Fürst. Dank sind wir Ihnen schuldig für die schönen Jahre, die Sie uns gewidmet, für die schönen Stunden, die Sie uns oft gewährten. Sie waren nicht allein eine Zierde meiner Büghe, Sie waren auch ein Schmuck meines Hauses. — Keine falsche Bescheidenheit, liebe Freundin; ich weiß in weße

sen Nahmen ich spreche, und bin gewiß, daß Niemand mich einer Unwahrheit zeihen wird. — Auch Ihre Gefährten sind heute wahrhaft betrübt. Einige derselben haben mich um Erlaubniß gebethen, Sie auf dieser Stelle noch ein Mahl zu ehren, indem sie in einer Kleidung von Ihnen Abschied nehmen, die einige der schönsten Stunden zurückrufen wird, welche Sie uns gaben.

Mad. Selt. Verschonen Sie mich, gnädige Fürstinn, verschonen Sie mein gepreßtes Herz!

Die Fürst. Halten Sie unsrer Liebe das zu Gute. Opfern Sie sich noch ein Mahl für uns. Ich konnte den wackern Leuten unmöglich meine Zustimmung versagen. — Da sind sie schon. (Sie setzt sich.)

Vierte Scene.

Die Schauspieler. Die Vorigen. |

(Die Schauspieler sammeln sich um Madam Selten.
Jeder spricht, nach einer Pause, in dem für den Augen-
blick angenommenen Charakter.)

Der Czär. Wie Catinka? Du willst
mich verlassen?

Der Bar. O, möchtest du lange noch
Maske für Maske statt dieser traurigen
Wahrheit uns geben.

Secret. Willn. Wer möchte heute
Selbstbeherrschung erkünsteln, um den
Schmerz über diese Trennung zu verbergen!

Der alte Klingsb. Schwester, du
hast mir zwar ziemlich bitter gesagt: nur die
Jugend pflücke Rosen; aber sieh, du bist nicht
mehr jung, und doch bringt dir heute jeder sei-
nen Strauß.

Mistriß Smit h. Wenn Miß Gurli bey uns bleiben will, so erlaube ich ihr, bisweilen über mich zu lachen.

Der Ritter. Ihr Liebhaber bleib' ich, doch nicht mehr Nebenbuhler in Einer Person; ich habe deren so viele als mein Auge erblickt.

Der Advocat. O, holde Rosine! wie wollt' ich den Rechenmeister Grübler segnen, wenn er deine Jahre für uns multipliciren könnte!

Mad. Selt. (dankt einem jeden in stummer Bewegung.)

Die Fürst. Laßt sie Kinder. Ihr Herz ist voll, drum stockt der Mund. Wir müssen an den Gedanken uns gewöhnen, sie zu entbehren. Könnten wir nur den Abschied durch irgend eine Freude ihr erleichtern.

Mad. Selt. Das können Sie, gütige Fürstinn.

Die Fürst. Wodurch? reden Sie frey.

Mad. Selt. (faßt Babet bey der Hand und führt sie vor die Fürstinn.) Hier dieses Kind — es

wünscht sich Ihrem Dienste zu weihen — nehmen Sie es freundlich auf — als ein Vermächtniß von mir — und ist es gleich noch zu schwach, um Ihren gebildeten Geschmack zu befriedigen — o so haben Sie Rücksicht mit ihm, um seiner Mutter willen!

Die Fürst. (nimmt die Kleine in ihre Arme.)
 Ich verspreche es. (Hat gegen das Publicum gewendet.) Nicht wahr, ich darf es versprechen?

Mad. Selt. Wenn Mutterliebe mich nicht täuscht, so sind dieses Kindes Anlagen der Aufmunterung werth. Erlauben Sie, Fürstinn — da diese Herren mich an einige meiner Lieblingsrollen erinnert haben, die ich nicht mehr spielen kann — daß die Kleine, zum ersten Versuch, auf einige Minuten meine Stelle vertrete.

Die Fürst. Recht gern. (Sie setzt sich nieder.
 Die übrigen treten alle seitwärts, außer dem Czaar.)

Mad. Selt. Nun mein Kind, scheue dich nicht. Du stehst vor lauter Menschen, die, um deiner dankbaren Mutter willen, dir wohl wollen. (Sie tritt hinter den Stuhl der Fürstinn.)

Babet (verbeugt sich halb gegen die Fürstin, halb gegen das publicum.) Sie erlauben es? — ich bitte um Nachsicht.

(Sie spielt, als Catinka, mit dem Czaren eine Scene aus dem Mädchen von Marienburg. Als diese zu Ende macht sie eine zweite Verbeugung. Der Czar tritt zu den übrigen.)

Die Fürst. Ich bin zufrieden. Fahre fort, mein Kind.

Babet (spielt als Gurti eine Scene aus den Indianern in England mit Mirriß Smith.)

Die Fürst. Auch gut. Wo es noch fehlt, wird die Mutter schon nachhelfen. — Nun, mein Kind, aller guten Dinge sind drey. Lass' uns auch von Kosinens Rolle noch etwas hören.

Babet (spielt mit dem Advocaten eine Scene aus dem Jurist und Bauer.)

Die Fürst. Recht artig. Du sollst bey mir bleiben. (Sie steht auf und faßt Babet bey der Hand.) Komm her, gutes Kind, ich will dich allen meinen Bekannten vorstellen, und ich weiß gewiß, sie werden dich alle willkommen heißen.

Mad. Selt. Sie haben eine schwere Sorge von mir genommen. Jetzt bleibt mir nichts mehr übrig, als Ihnen aus der Fülle meines Herzens zu danken, für alles Gute, alles Liebe und Schöne, womit Sie seit sechs und dreyßig Jahren mein Ihnen geweihtes Leben geschmückt haben. — Ich stehe hier zum letzten Mahl — ich spreche hier zum letzten Mahl — meine Kräfte erlauben mir nicht, Ihnen länger zu dienen — aber so lange ich noch empfinden kann — bis zum Grabe — gedenk' ich dankbar Ihrer Huld. — Vergessen Sie mich nicht ganz — leben Sie wohl. (Sie will der Fürstinn die Hand küssen.)

Die Fürst. (umarmt sie gerührt.) Nehmen Sie die treue Zusage unserer Liebe, unsers Dankes, mit in Ihre Einsamkeit. Lange, lange noch werden wir unsern Liebling vermissen! — Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir, und seyn Sie noch ein Mahl Zeuge der Anerkennung Ihres Verdienstes. Ich bin gewiß, daß ich nicht bloß meine Gesinnungen ausdrücke. (Sie zieht sie mit sanfter Gewalt neben sich auf den Stuhl.)

(Gärtner und Gärtnerinnen mit Blumen-Guir-
 lenden und Kränzen von Rosen, führen einen Tanz
 auf. Der geflügelte Ruhm erscheint, mit der Tuba in
 einer, und mit dem Lorbeerkranz in der andern Hand.
 Nach einem Solo vereinigte er sich mit den übrigen,
 und überreicht den Kranz der Fürsinn, die ihn auf das
 Haupt der Madam Selten drückt.)

(Der Vorhang fällt.)
